

im Volksleben. Und dies nicht zunächst wegen ihrer Weisheit, wegen ihrer Macht berücksichtigt der Politiker die öffentliche Meinung. Sie wird um so gewichtiger, nicht je mehr sie sich prüfend und forschend vertieft, sondern je weiter sie sich über immer größere Volksmassen ausbreitet, und der unwiderstehliche Siegeslauf einer öffentlichen Meinung ist meist viel mehr in ihrer gemeinschaftlichen Öffentlichkeit als in ihrer Tiefe begründet.

Meinen ist nicht Wissen. Das Wissen beruht im Erkennen der Gründe; das Meinen dagegen ist ein Fürwahrhalten aus Instinkt, aus Empfindung und Neigung mit halben Gründen oder ohne Gründe. Die öffentliche Meinung ahnt viel mehr als sie erkennt; sie begehrt selten zu lehren und noch seltener zu lernen; aber was sie sich als das Rechte vorstellt, als das Rechte empfindet, das will sie durchsetzen.

In Sachen der Wissenschaft gibt es darum auch gar keine öffentliche Meinung, und dem Gelehrten ist es sehr gleichgültig, was Leute, die nicht mit ihm geforscht und gearbeitet haben, von seinen Ergebnissen „meinen“. Wohl aber gibt es eine öffentliche Meinung über wissenschaftliche Charaktere; denn auch das ungelehrte Volk mag herausfühlen, ob ein gelehrter Mann ein Mann ist oder nicht. Die öffentliche Meinung fragt überhaupt nicht sowohl nach dem, was wahr oder irrig, sondern was recht oder unrecht ist: sie wirft die Moral in die Politik. Sie ist das Gewissen des Volkes. Darin ruht ihre Hoheit, mag sie nun im übrigen töricht oder weise urteilen.

Wirft sie aber immer und überall die Moral in die Politik, ist sie allezeit das Volksgewissen? Leider nein! antworten die einen; Gottlob nein! die andern. Denn sie verwechselt oft genug das Nützliche mit dem Gerechten, den Erfolg mit der Moral und obendrein den nächsten Erfolg, der vielleicht ein ferner Mißerfolg wird. Also wäre sie ein Proteus, der seine Gestalt ändert, so wie wir sie festzuhalten glauben? Ja und nein! Denn eben weil die öffentliche Meinung nicht forscht und erkennt, sondern meint, ahnt, empfindet, ist ihr der Erfolg ein Gottesurteil von außen, welches sie mit dem Gottesurteil im Innern, im Gewissen, unglaublich schnell ins Eins verschmilzt.

Man redet viel von der Kritik, welche die öffentliche Meinung übt, dies ist aber wiederum keine Kritik im Sinne der Wissenschaft, die voraussetzungslos Tatsachen ermittelt und Gründe gegen Gründe wägt, sondern vielmehr eine Kritik des Gefühls; sie preist nach Neigung und verdammt nach Widerwillen, sie liebt und haßt zuerst und urteilt hinterdrein. Demgemäß kehrt sie sich häufiger gegen Personen als gegen Sachen und verwechselt so leicht die Sache mit der Person.

Je schneidender die öffentliche Meinung Kritik übt, um so tiefer gerät sie in Gefühlspolitik, um so glühender, leidenschaftlicher wird sie, während gegenteils die Kritik des Denkers immer kälter, besonnener